



Nro. 44.

Der Bürstenmacher.

Dieses Handwerk verfertigt theils allerhand Bürsten, theils treibt es einen Handel mit Borsten allein. Die letzten werden Bürstenhändler, oder Verleger genannt, das jedermann der Geld und Vermögen besitzt frei treiben kann. Diese lassen Schweinsborsten in Tonnen in gewisser Anzahl Packeten von verschiedener Größe aus Rußland, Lithauen, Pohlen und Preußen kommen, weil die übrigen einheimischen zu weich und nicht gut zu verarbeiten sind. Die Meister kaufen sie wieder von den Verlegern und verarbeiten sie. Letzte versenden sie auch wiederum in kleinen Packeten, die in Schachteln von Lannenholz etwa eines Schuhs lang und zwei Finger breit, unter gewissen Zeichen nach dem Gewicht, und nennet man sie daher Schachtelborsten.

In

In Nürnberg war immer der Gebrauch, daß sich das Handwerk einige von den Meistern als Verleger erwählte oder als solche die mit Borsten in grosser Anzahl handeln.

Die Geschwornen nehmen ein Zeichen aus der Lade, und geben es diesen. Der Zeichen gibt es viele, die Weintraube und der Reichsapfel sind die ältesten in Nürnberg.

Der Ursprung dieser Zeichen rührt wohl daher, daß man, um einen jungen Meister zum Fleiß aufzumuntern, seine Waaren und Bürsten damit bezeichnen ließ, damit er gute Arbeit liefern, und zu einem starken Verschuß beförderlich seyn möchte; wenn ein Meister gleich kein Zeichen verlangt, so muß er dennoch eines annehmen, weshalb sie gezwungene Zeichen genennet werden.

Der Bürstenmacher verarbeitet zu gewöhnlichen Bürsten und groben Pinseln, Schweinsborsten, oder Kamm- (Rücken-) haare der Schweine; feinere Arbeiten macht er aus Pferd-, Ziegen- und Dachshaaren. Aus dem Schwanz der Eselbräuen aber, und aus den Haaren der Iltisse und Fischotter, verfertigt man Borsten- Saar- und Fischpinsel, wozu besondere Pinselmacher sind, die zu München und Wien, am besten gemacht werden. Die Schweinsborsten müssen in Ansehung der Güte, Farbe und Länge sortirt oder ausgelesen werden; die längsten sind unter dem Namen des Schachtelgutes bekannt, weil sie in Schachteln verschickt werden. Die Borsten oder Haare erhält der Bürstenmacher Bündel-, oder Bündelweis, und nennet sie überhaupt Raubborsten oder Raubhaare; nach dem Sortiren rauhet oder künnet er sie auf einem Kamm, bindet sie in Bündel und hebet sie zum Gebrauche auf.

Seine vornehmsten Werkzeuge sind der Schraubestock, Feilen, Sägen, Bohrer, Hammer, Zangen, Bohrzeug und Schweißbank. Durch Hülfe derselben macht er nun allerhand Bürsten, als Schuh- und Kleiderbürsten, Kehrwische, Waschbürsten, Raubköpfe, Borstwische oder Spinnenstäuber, Haarbesen, Kopfbürsten, Pferdekadätschen (Striegel), u. dgl. Die groben Bürsten, womit man den Staub in den Zimmern wegschafft, nennet der Bürstenmacher Raubarbeit. Feinere Bürsten hingegen sind die Sammetbürste, die Schnallen-, Zahn und Silberbürste u. s. f. Grobe Borstenpinsel kaufen vorzüglich Maurer, Tischler und Maler; Haar- und Fischpinsel werden nur zum Illuminiren der Kupferstiche und zu feiner Malerei, ingleichen auch zum Auftragen der Schminke, die aber die Pinselmacher verfertigen, gebraucht.

Alle Arbeit, die der Bürstenmacher unternimmt, heißt entweder eingesezte oder eingezogene (eingeschlagene) Arbeit. Bei jener werden die Borsten oder Haare in kleinen Bündeln in einem Stiele oder Holze, das nicht ganz durchbohrte Löcher hat, eingepicht, oder Drath durch die ganz durchbohrten Löcher des Bürstenholzes gezogen und befestiget. Die schlechten Bürstenholzer macht der Bürstenmacher selbst auf der
Schneiz-

Schraubank, und bohret die Löcher zu den Borsten mit dem Löffelbohrer ein; sein lakirte Bürstenhölzer werden in Nürnberg fabrikmässig gemacht und weit und breit versendet; eingelegte oder furnirte Bürstenhölzer läßt der Bürstenmacher von einem Ebenisten oder sonst geschickten Tischler verfertigen.

Bei eingesezter und eingezogner Arbeit, werden die Bürsten zuletzt mit einem starken Haummesser auf einer bleiernen Platte behauen; hingegen bei der Rauarbeit nur mit der Scheere gerad geschnitten.

Zu feinen Bürsten nimmt der Bürstenmacher öfters gefärbte Haare, und sezt sie gemeiniglich gewürfelt ein; er färbet sie meistens selbst, weil der Färber dieses Geschäfft nicht recht machen kann.

Die Pinsel werden entweder trocken gebunden, oder gepicht. Von ersterer Art sind die Borstenpinsel von weichen Borsten, und die feinen Malerpinsel, die beim Weissen der Zimmer gebraucht werden.

Die Pferdequasten, die ehemals für die Bürstenmacher sehr einträglich waren, sind jetzt aus der Mode gekommen, werden aber dennoch hier und da verfertiget. Der Bürstenmacher hat ein zünftiges und gescheultes Handwerk, erlernt es ohne Lehrgeld in vier Jahren, und macht zum Meisterstücke verschiedene Bürsten.